Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 12. April 1912. 61. Jahrgang. Nr. 268.

Der Erzähler. Nr. 55.

Rupert, der Bärenhäuter.

Volkserzählung von Ludwig Bechstein.

Es war einmal ein Bursch von stämmigem Bau, der schaute trutziglich in die Welt und hatte Mut, mit aller Welt anzubinden, ging dieserhalb unter die Soldaten und schlug sich wacker und tapfer mit dem Feind herum, bis man Frieden machte und den Soldaten ihren Abschied gab, daß sie hingehen konnten, woher sie gekommen waren, oder wohin sie sonst wollten. Da dachte Rupert, ich will zu meinen Brüdern gehen — denn Eltern hatte er nicht mehr — und wollte bei ihnen bleiben, bis wieder Krieg wäre. Die Brüder aber sagten: „So einer fehlte uns eben, der auf den Krieg wartet — ei warte du! Wir wollen nichts wissen von Krieg und von Kriegern, wir wollen Ruhe haben! Hast du dich im Kriege durchgeschlagen, so schlage dich auch im Frieden durch; vor der Türe ist dein, daß du es weißt!" — Da gab der Soldat seinen Brüdern kein einziges gutes Wort, nahm seinen Schießprügel und ging wieder fort in die Welt — und kam in einen großen Wald und sprach zu sich: „Es ist schändlich, einen tapfern Burschen und Kriegsmann so fortzuschicken mitten in den Frieden hinein, mit dem unsereiner doch auf der Gotteswelt nichts anzufangen weiß. Ich muß Krieg haben! Wenn nur einer käme, mit dem ich anbinden könnte, und wenn's der Teufel selber wär'!" — und wie Rupert das dachte, lud er sein Gewehr und tat einen starken Schuß hinein mit doppelter Ladung und auch zwei Kugeln. Da kam ein großer Mann durch den Wald auf Rupert zu, hatte einen schwarzen Schlapphut auf mit roter Hahnenfeder darauf, eine krumme Habichtsnase, einen fuchsfeuerroten Bart und einen grünen Jägerrock an und fragte: „Wo hinaus, Gesell?" — „Was habt Ihr danach zu fragen?" fragte Rupert grob zurück, weil er gern anbinden wollte mit mit dem ersten besten oder auch mit dem ersten schlimmsten. — „Hoho! nur nicht so patzig!" rief der Grüne mit dem Schlapphut und der roten Hahnenfeder. „Fehlt dir was, so kann ich helfen!" — „Mir fehlt es bloß am Besten, am Geld!" antwortete Rupert. — „Sollteſt Geld die Fülle haben, wenn du Mut hättest!" — „Mut? Sappernun ditjö! Herr, wer sagt Ihm, daß ich keinen Mut habe? Ich, ein Soldat und keinen Mut? Mut wie der Teufel!" — „Schau um dich!" sprach der Grüne — und da schaute Rupert um, da stand ein Bär hinter ihm, schier so groß wie ein Nashorn, und sperrte den Rachen auf und brüllte und kam, auf den Hinterbeinen gehend, auf Rupert zu; der aber nahm sein Gewehr, legte an und sagte: „Willst du eine Prise Schnupftabak? Da hast du eine Prise!" und schoß dem Bär die doppelte Ladung in seine Nase hinein, in jedes Loch eine Kugel, die bis ins Hirn drang — und da tat der Bär einen mächtigen Satz und einen lauten Brüll, fiel um und war hin. — „Schau, schau, Mut hast du, wie ich merke!" sagte der Grüne im Schlapphut mit der roten Hahnenfeder, und so sollst du auch Geld von mir haben, soviel du nur willst, doch unter einer Bedingung!"

„Die möcht' ich hören!" sprach Rupert, der längst gemerkt hatte, mit wem er's zu tun, denn zu dem einen Stiefel hatte der Schuster, wie es schien, ein absonderliches Maß genommen, gerade als wenn er einem Pferde einen Stiefel gemacht. — „Soll's etwa die Seligkeit sein — so dank' ich schönstens!" fuhr Rupert fort.

„Dummer Kerl!" entgegnete der Waldjäger. „Was habe ich von deiner Seligkeit? die kannst du für dich behalten, an der liegt mir gar nichts. Nein, das ist meine Bedingung, daß du in den nächsten sieben Jahren dich nicht wäschst, nicht kämmst, dir nicht den Bart scherst, die Nägel nicht schneidest, in keinem Bett schläfst und kein Vaterunser betest, was ohnehin nicht eines Kriegshandwerk Sache ist. Dafür gebe ich dir Rock und Mantel, die du aber auch einzig und allein in diesen sieben Jahren tragen mußt. Stirbst du innerhalb dieser Zeit, so bist du mein; bleibst du am Leben, so habe ich kein Teil an dir, du aber hast Geld nachwie vor und kannst damit anfangen, was du willst, und ich putze dich wieder sauber, und sollt' es mit meiner Zunge sein."

„So — und das alles nennst du eine Bedingung?" fragte Rupert. „Mich dünkt, es wären schier ein Dutzend? doch, es sei darum, ich will es probieren, probiert geht über studiert!" — „Topp!" sagte der Teufel und zog den grünen Rock aus und zog auch sehr geschwind dem Bären das Fell ab und fuhr fort: „Hier ist dein Rock, hier ist dein Mantel und deine Bettdecke. In die Rocktasche brauchst du nur zu greifen, so findest du Geld, und die Bärenhaut, mit der deckst du dich, du Bärenhäuter du; das ist der schönste Faulpelz, den einer sich nur wünschen kann, der die Taschen voll Geld hat und daher nicht nötig, etwas zu tun!" —

Als Rupert den grünen Rock angezogen hatte, griff er vor allen Dingen in die Tasche, um zu sehen, ob es auch wahr sei mit dem Gelde, denn er traute dem Teufel nicht, dieweil dieser ein Vater der Lüge genannt wird. Da aber die Tasche sich als ein nimmerlehrer Fortunatussäckel erwies, so hing Rupert seine Bärenhaut um und ging ohne Adieu vom Teufel hinweg, denn dieser war indes verschwunden.

Rupert lebte nun in den Tag hinein, ließ den lieben Gott einen guten Mann sein und den Teufel auch einen guten Mann, ließ seinen Bart stattlich wachsen, daß er ganz wahlfähig in irgendeinem deutschen oder polnischen Reichstag erschien, denn die Kraft steckt im Haar, das lehrt bereits die Geschichte Simsons, und brachte es dahin, daß er schon im zweiten Jahre aussah wie ein Schubut und Waldschratt, zumal auch seine Fingernägel außerordentlich kristokratisch-vornehm noch über das chinesische Maß hinaus gewachsen waren. Die Leute wichen ihm aus, wenn sie ihn von weitem sahen oder rochen, denn obwohl er keinen Tabak rauchte, so roch er doch schon von weitem viel ärger als ein Wiedehopf.

Nun gab aber der Bärenhäuter den Armen immer viel Geld, damit sie beten sollten, daß er die sieben Jahre überdaure, und die Armen nahmen gern das Geld und versprachen, recht fleißig zu beten. Ob sie's getan haben, weiß ich nicht. Und die Wirte nahmen ihn auch gern auf, da er viel aufgehen ließ, und überhaupt steht baumfest, daß, wenn einer nur Geld hat und es aufgehen läßt, da darf er ungescheut der ärgste Bärenhäuter sein, er findet stets Anhang und Anklang und Anerkennung, aber Geld gehört ein für allemal dazu.

Nun ging die Bärenhäuterei schon in das vierte Jahr, und der Bärenhäuter hatte sie satt, denn er gefiel sich selbst nicht mehr, geschweige andern; im Gesicht schleppte er einen sehr belebten Urwald von Haarmoos herum, an den Fingern waren ihm Mistgabeln gewachsen, und sonderlichen Spaß hatte er auch nicht, trotz allen Geldes. In den Wirtshäusern gab man ihm stets die hintersten und höchsten Zimmer, drei, vier, fünf Treppen hoch und immer möglichst weit abgelegen. Einst saß er so ganz verdrießlich in seinem Zimmerchen, sann über sein Schicksal nach und wünschte sehnlich seine Zeit herum, wo er einen neuen Menschen an- und den Schweinigelbart samt den Galgennägeln an den Fingern ablegen wollte, da hörte er nebenan jemand ächzen und krächzen zum Steinerbarmen. Gleich ging er hinüber, dem Nachbar beizustehen, denn der Bärenhäuter hatte von Natur ein mildes und gutes Herz. Da saß ein wehklagender und jammernder alter Mann, der dachte, als der Bärenhäuter kam, der Böse sei es und wolle ihn holen, denn der Bärenhäuter sah dem Teufel viel ähnlicher als sonst einem Geschöpfe Gottes, doch ließ er sich endlich besänftigen und bewegen, seine Not zu klagen. Diese Not war nun gerade dieselbe, die des Bärenhäuters Not auch gewesen war, nämlich die bekannte Geldnot. Der gute Alte hatte drei Töchter und viele Schulden und sollte eben ein sehr eingezogenes Leben führen, weil er den Wirt, der ihn ausgezogen hatte, nicht bezahlen konnte. Der Bärenhäuter lachte darüber; der freilich hatte gut lachen, wie jeder, dem ein Goldhorn in der Tasche quillt. Er bezahlte des alten Mannes Schulden bei Heller und Pfennig, und dieser lud ihn ein, mit ihm zu gehen und seine Töchter zu sehen, die nicht wenig schön seien, und eine davon solle ihn aus Dankbarkeit heiraten. Das war dem Bärenhäuter recht, denn er hatte viele Zeit übrig, und ward ihm die Zeit oft lang auf seiner Bärenhaut, und ging auf Eroberungen aus, wie ein tapferer Soldat immer tun soll, nur war es schade, daß er sich nicht nett und niedlich machen durfte, kein Stutz- und Spitzbärtchen, schwarz gewichst, und keine frisierten Löckchen und schlanke Flanken und glatte Nägel und kein kölnisches Wasser und keine Havannazigarre erster Sorte. Das alles durfte er nicht, sondern mußte ganz Bärenhäuter bleiben und hingehen und Sturm laufen, wie er leibte und lebte, war, stand, ging und roch. Die beiden ältesten Töchter des geretteten Mannes entsetzten sich vor dem Ungetüm, das die Perücke mit unterschiedlichen Zöpfen übers Gesicht trug statt auf dem Hinterkopf, das Patschhändchen gab wie der Vogel Greif, und das seine Wäsche bereits vier Jahr trug, davon selbige ganz isabellfarbig geworden war, und roch wie ein altes leeres Essigfaß im Kellergewölbe, nichts weniger als appetitlich. Nur die jüngste Tochter und zugleich die schönste hielt stand, indem sie nicht davonlief. Sie behielt im Auge, daß dieser Bärenhäuter ihren Vater gerettet hatte und dadurch sie selbst mit von Schimpf und Schande; sie besaß die schöne Tugend der Dankbarkeit, die so viele nicht besitzen. Da nun der Bärenhäuter wahrnahm, daß dieses schöne Kind nicht vor seiner häßlichen Gestalt zurückbebte, ja, daß es des Vaters Wort bei ihm erfüllen wollte — so bot er ihr einen schönen Ring, doch nur zur Hälfte — als Wahrzeichen, daß er sich mit ihr verlobe, und bat sie, recht fleißig für ihn zu beten, daß er noch drei Jahre und womöglich etwas darüber am Leben bliebe, und nahm darauf auf drei Jahre Abschied, um sich in dieser Zeit zu entbärenhäutern und nach deren Ablauf als ein wohlgeleckteſ Herrchen wiederzukommen. Dies Kunststück kann auch nicht ein jeder machen; mancher geht als leidlich guter und zahmer Junge vom Elternhause fort und kommt waldteufelähnlich zurück als der größte Bärenhäuter, den es nur geben kann. Die junge Schönste und schönste Junge, die sich dem Bärenhäuter verlobt hatte, kleidete sich schwarz und hatte von ihren Schwestern ob ihres zotteligen Bräutigams gar viel auszustehen. Diese spöttelten, bald die eine, bald die andere: „Gib acht, wenn du ihm die Hand reichst, daß er sie dir nicht abbeißt, denn er hat dich freßlieb!" — „Nimm dich in acht, mein süßes Kind, daß er dich nicht ausleckt, Bären lieben den Honig!" — „Tue ihm ja allen Willen, sonst brummt er, dein zukünftiger Zottelbär!" — „Ei, was wird das für eine lustige Hochzeit werden, wenn erst der Bärentanz losgeht!" — Doch die junge Braut schwieg zu allem still und ließ ihre älteren Schwestern spötteln und witzeln, soviel sie wollten. Unterdessen setzte ihr Verlobter sein Leben fort, doch ohne des Guten und Schlimmen zuviel zu tun, lebte sich glücklich durch das letzte der sieben Jahre hindurch und suchte am letzten Tage das Plätzchen wieder auf, wo ihm vor sieben Jahren der Teufel erschienen war. Dieser erschien auch richtig wieder, doch mit einiger Verstimmung, denn er merkte, daß der Bärenhäuter der Bärenhäuterei überdrüßig war und mit ihm brechen wollte, wollte daher das Geschäft klug machen und die Röcke wieder umtauschen; aber der Bärenhäuter sagte: „So geschwind geht es nicht, erst leckst du mich und putzest mich rein, wie du gesagt, damit ich wieder einem hübschen Menschen gleich sehe und nicht einem Waldschratt oder dir, du unsauberer Geist!" Da mußte der Teufel den Bärenhäuter hübsch renovieren, ihm die Haare kämmen mit seinen Fingern und mit seiner Zunge, die wie ein Reibeisen kratzte, ihm die Haut rein ablecken, ihm auch die Nägel schneiden, und mußte ihn waschen und wieder ganz schön machen. Das kam ihm sauer an und war ein schwer Stück Arbeit, denn man hat gesehen in der Welt, was das mit einjährigen Bärenhäutern schon für eine Hauptmühe kostet, geschweige nun, wenn einer sieben Jahre in der Bärenhäuterei verharrte. Dann bekam der Teufel von dem weiland Bärenhäuter, nunmehrigen Herrn Rupert, einen rechten Tritt zum Valet, und der letztere kleidete sich sehr schön und reiste mit Extrapost und Dampf nach dem Wohnort seiner Verlobten, wo ihn aber niemand kannte. Er gebärdete sich als ein reicher Freier und ließ verlauten, daß er eine der drei Schönen heiraten wolle, davon eine bereits seine Verlobte war. Diese eine hatte gar kein acht auf ihn, aber ihre Schwestern, die hätten ihn gar zu gern gemocht und putzten sich wie die Pfauen und zankten sich, welche ihn nehmen sollte. Rupert aber erbat von seiner Braut einen Becher Weines, trank und bat sie, ihm Bescheid zu tun; wie sie das tat, erblickte sie die Hälfte ihres Verlobungsringes in dem Becher und war ganz hin vor Erstaunen und süßer Freude. Er aber umfing sie; da kamen ihre Schwestern geputzt und furchtbar aufgedonnert dazu und wurden grün und gelb im Gesicht aus Neid und Ärger über ihrer Schwester Glück — und rannten davon. Eine stürzte sich voll Groll und Grimm in den Ziehbrunnen, die andere henkte sich voll Gift und Galle auf dem Boden auf, und da war auch gleich der Teufel bei der Hand, fing beider Seelen auf und sagte: „Eine Seele mußt' ich haben — und nun habe ich zwei. Wünsche Glück zur Hochzeit." — Damit fuhr er ab, und Rupert heiratete nach der Austrauer seine liebholde schönste Jüngste und ist niemals wieder ein Bärenhäuter geworden.

Natur- und Vogelschutz.

(Nachdruck erwünscht.)

Man schreibt uns:

Die Vorfreude des Naturfreundes auf die Heimkehr unserer gefiederten Sänger wird von Jahr zu Jahr geringer. Wo kann der Naturfreund heute wohl noch wandern, ohne eingreifende Veränderungen der Gegend wahrzunehmen? Ist doch hier ein Teil eines größeren Waldes oder ein ganzer isoliert gelegener Holzbestand, dort die altehrwürdige langgewohnte Wallhecke mit ihrem dichten Schlaghölze oder gar ihren phantastisch-malerischen alten Eichen-Knorren verschwunden, in hellfarbigem Bodenstreifen nur noch ihren durch Jahrhunderte bei nicht mißwirtschaftenden Vorbesitzern behaupteten Platz erkennen lassend, oder hier am nunmehr kahlen Wiesen- oder Grabenrande liegen die traulichen Kopfweiden als traurige Leichen in langer Reihe hingestreckt, oder dort starren anstatt des im Sommer in seinem purpurnen Blütenschmuck mit Bienengesumme so idyllisch anheimelnden Heidekrautes mißfarbige frische Ackerfurchen ihm entgegen, und sein Herz blutet. Die so wohltuende Unterbrechung größerer kahler Feldflächen ist dahin, das Auge findet keinen Ruhe- und Labepunkt mehr, sengenden Sonnenstrahlen und scharfen Winden ist allenthalben Tür und Tor geöffnet, krumme Wege sind mit landmesserlicher Genauigkeit begradigt, vielleicht mit Abschluß durch eine ferne Kirchturmsspitze, die ihren Geschwistern in der Umgegend und der ganzen Provinz aufs Haar gleicht, anmutig durch Wiesentäler sich schlängelnde Wasserläufe sind in starre, steifgerade Ufer gezwängt. Ein wahrer Jammer!

Und wie schauen die aus fernen Ländern zu uns zurückkehrenden Vögel erschrocken sich um, wenn sie ihre altgewöhnten Wohnstätten so verändert, ihre schützenden und nahrungbietenden Schlupfwinkel, ihre Schlafstellen und Nistplätze mit Gestrüpp und Baumhöhlen verschwunden finden! Trübsinnig und klagend suchen sie vergebens in der Nachbarschaft Ersatz all der verschwundenen Herrlichkeiten, suchen bergende Dorngebüsche und Baumgreise, und da sie von alle dem nichts finden, wandern sie weiter und weiter. Wohin? Wo der Welttyrann Mensch die schöne Gottesnatur in seiner kaltrechnenden Unvernunft noch nicht so verhunzte. Wo sind sie hin, unsere Wiedehopfe und Wendehälse, Stein- und Wiesenschmätzer, unser zutrauliches Rotkehlchen, die Grasmücken und anderen Laubvögel mit der Sängerkönigin Nachtigall, die stets beweglichen insektenhaschenden Meisen u. a.? Sie und viele andere fanden in den öden gleichförmigen Kornfeldern keine Heimat mehr, der undankbare Mensch, dem sie so lange treu gedient durch die vom Schöpfer ihnen übertragene Arbeit, hat sie vertrieben.

Traurig verödet und ihres schönsten Schmuckes beraubt ist die Gegend, Wege und Felder sind Hitze und Kälte, Wind und Wetter, Wald und Feld schutzlos ihren zahllosen Zerstörern preisgegeben, die lieblichen Sängerstimmen verstummt! Möge sich der Frevel und Unverstand nicht zu empfindlich rächen!

Und selbst innerhalb der Stadtstraßen bleiben dem Naturfreunde solch schmerzliche Eindrücke vielfach nicht erspart, da auch hier mehr oder weniger Verödung des belebenden und ermunternden Vogel-Lebens und -Treibens durch moderne Haus- und Turmbauten mit nackten glatten Wänden und hinter oder mit den Außenmauern ohne den geringsten Vorsprung abschließenden Dächern oder öffnungslosen Turmspitzen eintrat und leider immer mehr eintritt. Wo finden da die immer beweglichen zutraulich zwitschernden Schwalben, die Stare, Hausrotschwänzchen, Bachstelzen u. a. gegen Mückenplage und Gartenfeinde schützenden Vögel, wo die das Stadtbild so sympathisch belebenden Dohlen noch ein Ruhe- und Nistplätzchen? Gedanken- und naturgefühllose Menschen erreichen auch hier durch unschöne geschmacklose Bauten eine Verunglimpfung des ganzen Stadtbildes nicht nur, sondern auch das traurige Verschwinden der belebenden nützlichen Vögel. Aber die früher als Hauszierde erwünschten Schwalbennester passen nicht mehr in die neuzeitige Stadt und ihre Insassen können ja Wände und Straßen beschmutzen, die alten trauten Turmbewohner durch ihr Nistmaterial Brandgefahr von leichtsinnigen, unvorsichtigen Besteigern vergrößern! Sollte sich da die geringe Mühe der Beseitigung solchen Nistmaterials von gefährdeten Stellen nach Beendigung des kurzen Brutgeschäftes im Interesse des leider vielerorts zu spät mehr und mehr betonten Naturschutzes und mancher Bürger nicht reichlich lohnen, wenn ein leichtsinnig gefährliches Betreten der Niststellen nicht zu vermeiden sein sollte?

Also auch Schutz und Erhaltung der munteren, durch Mäuse, Schnecken- und Gewürm-Vertilgung den Feldern, durch Verzehren von Maikäfern und Raupen den Wäldern so unbezahlbar nützlichen Turmbewohner!

Möchten diese Notschreie nicht ungehört und unbeachtet verhallen, und Mit- und Nachwelt unersetzliche Güter erhalten bleiben!

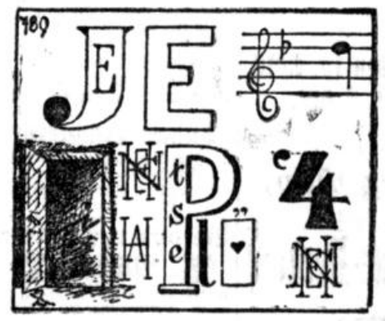
Dem freudig der fortschreitenden Naturverjüngung entgegenblickenden Wanderer drängen sich aber auch in ihrem Äußern nicht erheblich veränderter Gegend zu jetziger Zeit bange Sorgen um die nach großen vielseitigen Gefahren glücklich zurückkehrenden Lieblinge auf, indem er der vielen Gefahren gedenkt, die hier auf sie lauern. Rüsten doch gewissenlose grausame Vogelfänger ihre Fangzeuge; Katzen und anderes Raubzeug lauern ihnen mordgierig in Feld und Wald auf Flug und Sprung auf, und bald ziehen nestplündernde Burschen und Knaben einzeln, paar- oder truppweise hinaus zur Vollbringung verrohender Schandtaten und Frevel an kostbaren Gütern der Allgemeinheit.

Und da erpreßt die bangende Sorge dem Herzen einen neuen Not- und Hilferuf, gerichtet an die in Betracht kommenden Behörden in Stadt und Land und ihre Organe, an Lehrer und Eltern und jeden einzelnen! Möchten doch unsere Polizeiorgane auf Anleitung ihrer Vorgesetzten und aus eigenem Antriebe den erbärmlichen, schändlichen Vogelfängern und Nesträubern mit mehr Erfolg als bisher auf die Finger bzw. Kästen, Taschen und Mützen und die Vogelstuben passen und sich so durch Verhinderung mancher Frevel, durch Abschreckung, durch wirksame Bestrafung große Verdienste und großen Dank erwerben, Eltern und Lehrer durch Aufsicht, Belehrung und Warnung Kinder und Schüler von der rohen Nestplünderei abhalten, möchte jeder zu seinem Teil mitwirken am Schutze unserer Naturschätze und besonders die so mächtige Presse sich liebevoll dieses gemeinnützigen Strebens annehmen zu erfreulicher Befriedigung unzähliger dankbarer Leser.

R.

Zum Zeitvertreib.

Rebus.



56)

Die arme Prinzessin.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

Die Räder wurden vor die Tür geführt, der Wirt stand mißmutig daneben: die eine Flasche St. Julien für sechs Gäste imponierte ihm nicht. Annemarie zögerte einen Moment, als sie an der Gaststube vorüberschritt. Drinnen stöhnte wieder das Orchestrion, helles Gelächter erscholl, ein paar Stimmen riefen Bravo; dann klang das Klirren eines zerbrechenden Glases. Ein flackerndes Rot lief über die Wangen Annemaries. Sie trat ins Freie.

„Warum hast du es nur so auf einmal mit der Angst bekommen?" fragte sie Hede Berkuhn leise.

Die Prinzeß zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht," antwortete sie, „— mir ist so bange . . ."

Elftes Kapitel.

Die Fortsetzung dessen: was ein Kuß vermag.

Der Herzog hatte seinen eigenen Wagen nach Gotternegg geschickt, um Velten holen zu lassen. Es war noch immer die „Digestions-Karrete" mit der ledergepolsterten, in Gurten hängenden Sitzbank, und Bozenhardt, der Vokabelkutscher, fuhr. Er war schweigsamer geworden, der Alte, und sah grimmiger aus denn je, und es dauerte lange, ehe er unterwegs aufzutauen begann und die Fragen Veltens eingehender beantwortete. Er war nicht mehr zufrieden mit seinem Herrn. Früher war er nicht nur der herzogliche Leibkutscher gewesen, sondern auch der einzige Diener im Schlosse zu Dombach. Aber seit der Herzog zu kränkeln begonnen hatte, war ihm auf Wunsch des Erbprinzen ein Kammerdiener zur Seite gegeben worden, der zugleich geprüfter Krankenwärter war. Das machte Bozenhardt wütend. „Herr Velten," sagte er, „dieser Mann ist ein ventrus piger. Er schanzenzelt um Seine Durchlaucht herum, aber er tut nichts tun. Er sagt, er massiere den Herrn, reibe ihn ab, gebe ihm Knieduschen und betreibe schwedländische Heilgymnastik mit ihm. Das ist alles Mumpitz. Er ist ein ansius, er ist ein schlechter Kerl. Früher, wenn Durchlaucht mal ihren Anfall hatten, ging ich zur alten Böttschau, die kochte ihm ihren Kräutertee, und das half immer. Und wenn der Herr sein Reißen hatte, kam ich mit Arnika und Opodeldok und habe ihn tüchtig eingerieben und das Katzenfell drauf gelegt, und dann dauerte es noch 'n paar Tage, und dann war's weg. Mannigmal auch nicht, aber meistens. Jetzt hat der frembe Mensch alle möglichen neuen Manieren eingeführt und wiegt ihn täglich und paßt auf, was er ißt, und was er alles nachsieht, es ist nicht zu sagen — und dabei wird unser Herr alle Tage kläglicher, und ich kann mich nicht mal getrauen, mit ihm zu sprechen. Neulich habe ich mir nur mal erlaubt, ihm zu sagen: „Durchlaucht sehen so grün aus" — da hat er mich angeschnauzt und geschrien: „Wenn du so viel Eisen fressen mußt wie ich, läufst du auch grün an!" — Nu' sag' ich gar nichts mehr; ich seh' ihn ja auch kaum noch; ex est . . ."

Und dann hieb Bozenhardt wütend auf seine Pferde ein, und Velten spürte an dem fröhlichen Rütteln, daß er auf der Digestions-Karrete saß, die jede Unebenheit des Weges und jede Wurzel, die über die Landstraße kroch, dem Insassen des Wagens auf gesunde Weise fühlbar machte. —

Der alte Herzog erwartete Velten bereits unter der Veranda des Schlosses. Er saß da in einem Lehnstuhl, in seiner urewigen Lodenjoppe, aber die Beine mit Decken umwickelt, den Rübezahlbart noch länger herabwallend wie früher und das schwarze Schnurrbärtchen auf der Oberlippe wie sonst gefärbt und aufgespitzt; doch das Gesicht grau umschattet und elend, und auch wirklich etwas wie einen grünlichen Bronzeton in den schweren Tränensäcken unter den Augen.

„'n Tag, Herr von Velten," rief er dem rasch die Verandatreppe Hinaufspringenden entgegen, „entschuldigen Sie, daß ich Ihnen nicht entgegen komme, aber ich hab's in den Pfoten — Neuralgie sagt mein Kammerfritze, der alle Weisheit Salomonis geschluckt hat — es wird indes wohl eine gesunde Wassersucht sein . . . 'n Tag, lieber Velten — ich freu' mich von Herzen, daß ich Sie mal wieder sehe, ich freu' mich aufrichtig . . ." er wandte sich zu dem hinter ihm stehenden, immer höchst besorgt ausschauenden Diener . . . „Sie können verduften — ich habe mit dem Herrn allein zu verhandeln — halt — nein — die Mamsell soll für Frühstück sorgen — und von der Zeltinger Auslese . . ."

„Durchlaucht, Vergebung," sagte der Kammerdiener einfallend, „darf ich Durchlaucht gleich einen Teller Viranim bereiten lassen?"

„Schicken Sie mir 'rauf, was Sie wollen, Mann Gottes — ich gehe unter Ihrer Pflege ja doch bald vor die Hunde . . . nee, sei'n Sie wieder gut, Sie sind ein Prachtmensch und eine brave Seele — aber geh'n Sie mir bloß aus den Augen, ich kann Ihr erbarmungswürdiges Gesicht nicht mehr sehen! Velten, nehmen Sie mir mal die Decken von den Beinen; ich möchte die linke Schere gern ein bißchen ausstrecken, und der Mensch hat mich eingewickelt, daß ich wie eine Granate in einer Panzerplatte stecke. So — ich danke . . . und nun setzen Sie sich mir gegenüber, lieber Freund, und wenn der Wein kommt, trinken Sie feste — ich für meine Person darf höchstens noch an dem Proppen riechen . . . ."

Velten sagte ein freundliches Wort von der Hoffnung auf Besserung, aber Herrfurth wehrte energisch ab. „Gibt's nicht mehr, Velten — das Öl geht zu Ende — die Maschine wird langsam stillestehen! Ich hab' ja auch lange genug gelebt. Ich habe mit dem lieben Gott meinen Frieden gemacht und auch mit den Menschen. Bloß dem Bozenhardt, dem hätt' ich noch gern mal eins über den Buckel gezogen und ihn ein paar Seiten aus dem Terricinium lernen lassen — der Kerl sanft wieder, seit ich nicht mehr mit dem Knüppel hinter ihm stehe! . . . . Velten, ich habe ganz zufällig gehört, daß ihr allsamt in Gotternegg seid —"

„Wollten uns auch dieser Tage erlauben, bei Euer Durchlaucht vorzusprechen —"

„Schon gut — das könnt ihr immer noch . . . nun hat mich gestern aber auch ein andrer Besuch heimgesucht, ein weniger erfreulicher, ist gottlob gleich wieder abgerutscht, aber . . . Kennen Sie den jungen Fürsten Bura-eddin?"

Velten dachte zunächst an den „Kaukasier", wie der Herzog seinen Schwiegersohn scherzend zu nennen pflegte, entsann sich aber, daß er auch dessen jüngeren Bruder gelegentlich der Hochzeit des Fürsten Volko flüchtig kennen gelernt hatte.

Der Alte nickte. „Nun also," sagte er, „der war hier — zwischen zwei Schnellzügen. Und was wollte er? — Um die Hand der Prinzessin Annemarie anhalten! . . ."

Velten fuhr vor Staunen fast von seinem Platze empor. Er fühlte auch, wie alles Blut plötzlich aus seinen Wangen wich. Er fühlte einen krampfartigen Druck in seinem Innern, als presse eine Eisenfaust sein Herz zusammen.

„Fürst Bura-eddin?" stammelte er tonlos.

„Ja!" schrie der Herzog lebhaft, „jawohl — Fürst Nikolaus Gawrilowitsch — Fürst Kola! Sagte, er habe die Annemarie hie und dort in Berlin geseh'n — habe sich wahnsinnig in sie verliebt und hoffe zum Donnerwetter auf Gegenliebe!"

„Auf Gegenliebe," erwiderte Velten mechanisch. Jetzt formte sich in seinem Gedächtnis die Erinnerung an den bildschönen kaukasischen Fürsten, der mit seinen samtenen Augen die Frauen so frech zu mustern wußte; er sah ihn deutlich vor sich — wie er bei der Trauung Volkos in der Schloßkapelle stand und sein Blick die Gestalt Lilians gleichsam in heißer Kosung umfaßte. . . . Und er hoffte auf Gegenliebe bei Annemarie, so hatte er dem Herzog gesagt. Also mußte sich schon etwas wie eine Einigung zwischen den beiden vorbereiten. . . . . Velten begriff das nicht: nichts — nichts im Wesen Annemaries schien ihm darauf hinzuweisen. . . ."

Der Diener brachte das Frühstück. Herrfurth ließ sich die Flasche geben und musterte das Etikett.

„Ist recht," knurrte er. Dann schickte er den Diener wieder von der Veranda und wandte sich an Velten zurück. „Na also. Velten — was sagen Sie dazu?"

Der Angeredete zuckte mit den Schultern; er schwieg.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort," sagte Herrfurth. „Ich verstehe dies Achselzucken. Sie meinen, Annemarie sei noch zu jung. Gewiß. Aber schließlich — das ist mir nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist, daß der Kola ein verdammtiger Lump ist, dem ich das Mädel nicht anvertrauen möchte!"

Wieder schaute Velten betroffen auf. Also auch das noch! —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Berlin,** 11. April. **(Drahtb.)** Aus den Kellereien der Königlichen Charitee wurden 200 zu Versuchszwecken dienende weiße Ratten gestohlen, die dem Institut für Krebsforschung gehörten.

* **Berlin,** 11. April. **(Drahtb.)** Aus allen Teilen des Reiches werden schwere Schäden infolge der Schneestürme gemeldet. Die amtliche Messung der Temperatur betrug in Berlin heute nacht um 1½ Uhr morgens 1 Grad unter Null. Auch in Österreich und Südrußland herrschen schwere Schneestürme.

* **Wiesbaden,** 11. April. **(Drahtb.)** In der Gemarkung Topheim wurde heute morgen der 24jährige verheiratete Arbeiter Fuchs erfroren aufgefunden. Fuchs legte sich gestern auf dem Heimwege abseits des Weges vor Ermüdung schlafen und erfror in der Nacht.

* ♂ **Hamburg,** 10. April. Der orkanartige Weststurm ist heute abgeflaut. Das Wasser hat wieder seinen normalen Stand erreicht. Bei dem gestrigen Unwetter sind erheblich mehr Schiffe verunglückt, als bis jetzt bekannt geworden ist. Vor der Elbmündung treiben viele Wrackstücke und Schiffstrümmer. Die mit einer Ladung Steine nach Bremerhaven bestimmte Tjalk „Cornelia" ist bei Curhaven vom Sturm schwer beschädigt. Der Schiffer und der Schiffsjunge waren in die Masten geflüchtet, wo sie drei Stunden aushielten. Dann wurde der Schiffer durch eine Sturzsee fortgerissen und ertrank. Der Schiffsjunge wurde später gerettet. Auf Scharhörn ist der große Ewer „Heinrich" gestrandet, auseinandergerissen und gesunken. Die Besatzung ist ertrunken. Die ostfriesische Tjalk „Fraudina", mit einer Ladung Steine nach der Weser bestimmt, setzt bei Neuwerk unter Wasser. Der Schiffer und sein Sohn werden vermißt. Bei Wyk ist durch den Sturm ein Walfisch angetrieben, der 15 Meter lang ist und einen Umfang von 8 Metern hat. In Bremerhaven ist das Riesenzelt des Zirkus Carrée, das von der Polizeibehörde nicht abgenommen wurde, so daß keine Vorstellungen stattfinden konnte, durch den Sturm vollständig zerstört. Die Zeltanlage hatte mit der Inneneinrichtung einen Wert von 60 000 Mk.

* **Bamberg,** 11. April. **(Drahtb.)** Bei der Einfahrt des Eilzuges 104 in den hiesigen Bahnhof versagte die Bremse. Der Zug fuhr auf eine Rangiermaschine. Diese wurde zertrümmert, während die Maschine des Eilzuges und ein Postwagen stark beschädigt wurden. Ein Zugführer, ein Oberschaffner und ein Schaffner wurden schwer verletzt.

* **Fürstenwalde,** 10. April. Nach einem ehelichen Streit versuchte sich gestern die Frau des Zimmermanns Münch dadurch zu töten, daß sie ihre Kleider mit Petroleum in Brand setzte. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie starb, nachdem sie von einem toten Kinde entbunden war. Der Mann erlitt bei dem Versuche, die Frau zu retten, schwere Brandwunden und versuchte in der Erregung, sich die Kehle zu durchschneiden. Er wurde aber an der Ausführung der Tat gehindert.

* **Frankfurt** a. M., 10. April. Die Schulbehörde hat entsprechend den Vorschlägen des Lehrervereins und der Vereinigung für Kinderkunde eingewilligt, in geeigneten Unterklassen den Unterricht im Sinne der modernen Arbeitsschule einzurichten und bestimmt, daß für diese Versuchsklassen ein Endziel für den Schluß des dritten Schuljahres festgelegt werde. Der Arbeitsunterricht gewinnt immer mehr Boden und bringt die Schule auf neue Bahnen.

* **Beuthen** (Schlesien), 10. April. Der Monteur Valerius, Mitglied der Kowollschen Mordbrennerbande, der am 10. April 1911 in Laurahütte einen Gendarmerie-Wachtmeister getötet hatte, wurde heute morgen um 6 Uhr hingerichtet. Kowoll selbst, das Haupt der Bande, wurde zwei Tage nach dem Vorfall in Laurahütte, als er in Roßberg verhaftet werden sollte, von der Polizei erschossen.

* **Brüssel,** 11. April. **(Drahtb.)** Im linken Flügel des Nordbahnhofes brach heute nachmittag gegen 4 Uhr infolge Kurzschlusses ein Dachstuhlbrand aus, der ohne Bedeutung war. Der Verkehr im Bahnhof war nicht gestört.

* **Paris,** 10. April. Über die Katastrophe in Houdain bei Avesnes liegen nunmehr folgende Mitteilungen vor: Die patriotische Liga der Französinnen hatte in dem Estaminet Bolbe in einem Saale des ersten Stockwerks ein Konzert veranstaltet, zu dem sich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Aufgang zu diesem Saale war so eng und beschwerlich, daß sicher anderswo als in Frankreich eine solche Versammlung gar nicht geduldet worden wäre. Im Verlaufe des Konzerts fiel nun eine Petroleumlampe, die mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit nur durch einen zusammengebogenen Eisendraht an der Decke befestigt war, mitten unter die Zuschauer. Die brennende Flüssigkeit verbreitete sich auf dem ganzen Boden und so entstand eine furchtbare Panik. Man stürzte auf die geschilderte enge Treppe zu, die bald von einem lebenden Knäuel gestopft war. Wie bei der Katastrophe des Wohltätigkeits-Basars wurden auch hier von den Männern, die allerdings keine Aristokraten waren, Frauen und Kinder mit brutaler Gewalt niedergerissen und zerstampft. Die Schreckensszenen währten eine geschlagene halbe Stunde. Ungefähr zwanzig Opfer lagen auf der Treppe. Die meisten hatten das Gesicht entsetzenerregend geschwollen und Arme und Beine breit getreten. Sieben waren tot, zwei ältere Frauen und 5 Mädchen im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Außerdem sind 15 Personen schwer, wenn nicht lebensgefährlich, verletzt.

* Neue Mordtaten und Räubereien in Frankreich.

* **Paris,** 10. April. In Bar-sur-Seine ermordete ein 70jähriger Greis seine ebenso alte Ehefrau. Er warf sie nach einem Streit aufs Bett und traktierte sie so lange mit Fußtritten, bis sie ihren Geist aufgab. — In Chalons-sur-Saône wurde in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Morden verübt, und Todesfälle unter verdächtigen Umständen sind an der Tagesordnung. Alles deutet darauf hin, daß eine Räuberbande sich in der dortigen Gegend ansässig gemacht hat. Gestern wurden nicht weniger als drei verstümmelte Leichen aus dem dortigen Kanal hervorgezogen. Am Montag dieser Woche wurde der Schulmeister des Nachbarortes Etrigny ermordet aufgefunden. In Marseille drangen mysteriöse Einbrecher in das dortige russische Generalkonsulat. Sie ließen den Geldschrank, der sich in dem Privatkabinett des Konsuls befand, unberührt, auch verschmähten sie es, sich an dem Inhalt der zahlreichen Schränke zu bereichern. Was sie suchten, war lediglich Papier, gewöhnliches Schreibpapier, und das fanden sie in Mengen, allerdings schon beschrieben. Immerhin sollen nach der bisherigen Angabe diplomatische Schriftstücke von Bedeutung sich nicht darunter befunden. — Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß in der in Neuilly gelegenen Villa des früheren mexikanischen Gesandten in Paris De Mier ein Einbruchsdiebstahl verübt wurde, bei dem die Täter Wert- und Schmucksachen im Betrage von einer Viertelmillion geraubt haben sollten. Nach den jetzigen Angaben der Polizei beträgt der Wert der gestohlenen Schmucksachen 950 000 Francs.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 11. April. Nachdem von den Hallen der Delag in Frankfurt und Baden aus der Fahrbetrieb mit zwei Schiffen mit Erfolg wieder aufgenommen ist, und demnächst die Hallen in Düsseldorf und Hamburg zur Aufnahme von Luftschiffen bereit sind, wird jetzt durch die Luftschiffbaugesellschaft „Zeppelin" der Bau eines Hafens bei Potsdam in Angriff genommen. Die Anlage soll später in den Besitz der Delag übergehen und im Oktober zur Aufnahme zweier Luftschiffe bereit sein. Den Aktionären der Delag soll im Herbst eine Kapitalserhöhung zur Beschaffung weiterer Schiffe vorgeschlagen und noch in mehreren Großstädten in diesem Jahre der Bau von Luftschiffhallen im Anschluß an die Delag begonnen werden.

Wissenschaftliche Gesellschaft für Flugtechnik. Vom Geschäftsführenden Ausschuß der neuen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik wird folgender Telegrammwechsel bekannt gegeben:

Seine Majestät Deutscher Kaiser, Corfu.

Euer Majestät melde ich allerunterthänigst, daß die Wissenschaftliche Gesellschaft für Flugtechnik sich heute unter meinem Vorsitz mit bereits 170 Mitgliedern konstituiert hat. Die Gesellschaft will sich zum Nutzen und Ansehen deutscher Wissenschaft in den Dienst der großen Aufgaben dieses neuen Forschungsgebietes stellen, und wagt hierzu huldvollste Förderung durch Euer Majestät zu erbitten.

gez. Heinrich, Prinz von Preußen.

Kaiser Wilhelm antwortete:

Prinz Heinrich von Preußen, Darmstadt.

Achilleion. Meinen besten Dank für die Meldung von der Konstituierung der wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik unter Deinem Vorsitz. Ich werde die bedeutsame Arbeit der Gesellschaft mit lebhaftem Interesse bealeiten und ihr tunlichste Förderung zuteil werden lassen.

gez. Wilhelm I. R.

Hauptredakteur: Rudolf Striethorst. Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für das Feuilleton: Dr. Fr. Castelle; für den übrigen Teil: Paul Koene; für die Reklamen und Inserate: Anton Busch, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

Aurosin
Marke
Haematogen „H-Ring"
aus der Fabrik
— Adolf Hommel & Co., Hanau —
Bestes blutbildendes, wohlschmeckendes Präparat.
Originalflasche Mark 2.—
Zu beziehen durch die Drogerien und Kolonialwaren-Geschäfte
Man verlange Schutzmarke „H-Ring"



Die Kommandostimme
schallt laut und frei und sie war am Tage vorher so überanstrengt worden, dass am Abend kein Ton mehr heraus kam. Ein paar Wybert-Tabletten haben die Stimme wieder rein, den Hals frei gemacht. Sie sind für niemanden zu entbehren, der viel und laut zu sprechen hat. Eine Schachtel mit ca. 400 Tabletten kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark.
Niederlagen in Münster bei Mohren-Drogerie, Ludgeristraße 26/27 und Spiekerhof 6, Reform-Drogerie, Rothenburg 46, Servatii-Drogerie von Otto Krumbein, Salzstraße 35, Drogerie Bischof, Wolbeckerstraße 65.
In Rheine: Murdfield'sche Löwen-Apotheke.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Münster und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich den ABa
Allein-Bierverlag
der Kronen-Brauerei Dortmund
übernommen habe und empfehle helle und dunkle Biere in bekannt Ia Qualität in Flaschen, Syphons und Fässern.
Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Emil Zessel,
Neuplatzstr. 35. Telephon 1798.

Tonbild-Theater T. T. Münster i. W. Ludgeristr. 28a
In der Woche vom 13. bis 19. April
pro Billett 10 Pfg. Preisaufschlag.
Alta Nielsen in ihrer Glanzrolle.
Weitere Bilder vervollständigen unser hervorragendes Programm.

Im Jahre 1903
habe ich ein Fahrrad von Ihnen bezogen. Trotzdem ich das Rad 9 Jahre gefahren habe, hat dasselbe mir immer gehalten und spreche ich Ihnen darum meinen besten Dank aus.
Achtungsvoll E. Bassus.
Stoneiten, Kr. Memel, 2. April 1912.
Ähnliche Äußerungen über vorzügliche Beschaffenheit der Roland-Räder gehen täglich ein. Ich verkaufe die beliebten
Nähmaschinen
Roland-Räder
Sprechmaschinen
auch gegen
bequeme Teilzahlung.

Fahrradbestand- und Zubehörteile in größter Auswahl zu billigsten Tagespreisen.
Eigene Reparatur-Anstalt.
Fritz Ommer
Münster i. W. Fernruf 1167. Hammerstraße 38.

Zur Beseitigung von Gesichts- u. Körperhaaren
Damenbart

ist tatsächlich das bestebMittel „Subito" weil es die Haare sofort schmerzlos
radikal mit Wurzel
entfernt, so dass das Wachsen dieser Haare unmöglich wird. Keine Hautreizung u. besser als Elektrolyse. *4347
Garantie absol. unschädl. sicherer Erfolg. Preis 5.00 M. Preisgekrönt gold. Medaille. Vielbegehrt. Versand diskret geg. Nachn. od. Voreinsand. (auch Briefm.)
Rhenania-Parfümerie
Herm. Monhof jr.,
Salzstrasse Nr. 57,
vis-à-vis Feibes.

Eine junge
Dogge zugelaufen (Hündin).
Näheres Geschäftsstelle.

Folg. gebr. Haushaltungsgegenstände billig zu verkaufen:
1 zweischl. Bettstelle mit Matratze, mehrere Waschkommoden und Nachtschränkchen, Leinenschrank, Küchenschrank, Kochmaschine, Küchentisch mit Aufsatz, eich. Anrichte, 2 Krankensessel, 1 Nachtkommode, mehrere Tische und Stühle, Schreibpult, Ladenschrank mit Glaskasten, Ofenschirm, 5 Gartenstühle und 1 Gartenbank, Bücherbretter am Freitag, den 12. April, nachm. von ½2 Uhr bis 5 Uhr Am Kanonengraben 3.

Kötterei-Verkauf.
Der Zuschlagstermin
der Schürmannschen Kötterei in Greven — 40 Morgen groß, schwerer Sandboden — findet am
Montag, den 15. April, nachm. 3 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer statt.
Georg Wilp,
Greven, Marktstr. 46.

Schweine-Verkauf

Mittwoch, den 17. April cr., nachmittags 2½ Uhr, werde ich in freiwilligem Auftrage des Herrn Gutsbesitzers Fr. Laumann an der Wirtschaft Lodde in Bschft. Aldrup bei Greven:
10—12 schwere hochtragende Schweine, vorzügliche Rasse,
öffentl. meistbietend geg. Kredit verkaufen.
Greven, den 9. April 1912.
Georg Wilp,
Marktstraße 46.

Schüler
(Gymnas. oder Real-Gymnas.) finden bei einem Mittelschullehrer (Abiturient) einer Rektoratschule des westfälischen Münsterlandes (Abschlußprüfung für Untersekunda einer Vollanstalt)
liebevolle Aufnahme
mit guter Pension und Pflege, sorgfältige Überwachung ihrer Schularbeiten, gewissenhafte Erziehung und
energische Nachhülfe
zur sicheren Erlangung ihres Klassenzieles.
Gefl. Offerten u. Q 2 3404 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fast neue Dezimalwage mit Gewichten billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. ds. Bl.

Sattel nebst Zaumzeug, gebraucht, zu kaufen gesucht. Offerten unter J J 3402 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gründl. Klavier-Unterricht
für jedes Alter erteilt
Frau Hubert Vollmer,
Kronprinzenstr. Nr. 7. a2a


Vereinsausstattungen
Krieger-, Schützen-, Militär-, Gesellen-, kirchl. Vereine, kaufen u. leihweise. Verl. Sie Preisliste und Prospekte gr. und kl.
Carl Rütter sr.,
Münster i. W.,
Krummer Timpen 17—19.

Verloren Portemonnaie
m. Inhalt u. Kontrollmarke von Salzstraße bis Schillerstraße. Abzugeben gegen Belohnung Emdenerstr. 10, III. l.

Bessere u. einfache Möbel
liefert auswärtige Tischlerei in guter Ausführung zu billigen Preisen dir. an Private.
Off. u. D E 3417 a. d. Gesch.

Gebr. Hobelbank
zu kaufen gesucht.
Offerten u. M S 213 a. d. Centr.-Ztgs.-Bur.

Tüchtiger Schneider
nimmt noch Arbeit an, auch Kleinstück. Off. unter F F 333 an die Geschäftsstelle.

Bruteier
von Riesen-Peking-Enten, Dtzd. M. 4.— abzugeben.
F. Buss, Rothenburg 10.

Cello zu kaufen gesucht. Off. u. J J 336 a. d. Gesch.

Getragene Herren- u. Damen-Garderobe u. Schuhe zu verkauf. Näheres Geschäftsstelle.

Sparkassen- und Bankhypotheken
zu vergeben.
Off. u. D D 381 an die Gesch.

2 Lorbeerbäume, 3 Aluba, 1 Gartenpalme
stehen in der Gärtnerei Fröhling, Schulstraße, umzugshalber zu verkaufen.

Hübscher, wachsamer Hund
in gute Hände billig abzugeben.
Wilhelmstraße C 5, unten.

Dame empfiehlt sich zum Anfertigen feiner Handarbeiten.
Off. u. D E 323 an d. Gesch.

Große, gebrauchte Zinkbadewanne
(Mk. 12,—) zu verkaufen.
Achtermannstraße 2, II.

32 000 Mk als 1. Hyp. auf ein Objekt in Münsterland von einem pünktl. Zinszahler ges. Tarwert 64 000 Mk. Off. unt. Z Z 3413 an die Gesch. a3a

Fahrstühle, Federhandwag., eis. Anhug, gr. Firmenschild, s. w. N. G.

Armband gefunden.
Näh. Gesch.

Wenn's regnet
und Sie nicht im Besitze eines soliden Schirmes sind, dann erinnern Sie sich bitte meiner renommierten alten Firma.
Grösste Auswahl in Schirmen und Stöcken.
Neubeziehen und Reparaturen prompt u. billig.

Schirmfabrik
Ludwig Schnitzler
Inh.: Emil Weitkamp.
Münster, 55, Salzstr. 55.

Die Haupt-Agentur
einer großen, gut eingeführten Lebensversicherungs-Bank, die auch in kurzem die Unfall- und Haftpflichtversicherung einführen wird, ist neu zu besetzen.
Hohe Provision und Extraprovision wird zugebilligt.
Gefl. Offerten unter C C 380 an die Geschäftsstelle. a2a

Zu verkaufen:
30 St. große Packkissen
Joh. Heinr. Jansen.

Verloren Montag abend schw. Pelzkragen v. Bahnhof bis Glaspassage. Bitte abzugeben Georgskommende 42.

Wollen Sie zur
Kommunion
oder
Konfirmation
ein Geschenk als
Herren- od. Damenuhr,
Gold- und Silberwaren zu vorteilhaften Preisen kaufen, sollten Sie untenstehendes Geschäft besuchen.
Carl Rütter
Krummer Timpen Nr. 17—19.

400 bis 500 Mark
auf Lebensversich.-Police von Selbstverleiher gesucht. Offert. unter I I 395 an die Gesch.

Guterhaltene Schulbücher der Quarta und Unterterta des städt. Gymnasiums preisw. zu verkaufen. Nordstraße Nr. 21.

Gemüse- und Früchte-Konserven:

Stangenspargel	2 Pfd.-Dose	130	150	170	180	190	200 ₰
	1 „ „	70	80	90	95	100	110 ₰
Brechspargel	2 „ „	110	130	150 ₰			
	1 „ „	60	70	80 ₰			
Junge Erbsen	2 „ „	40	50	55	80	100 ₰	
	1 „ „	27	30	40	45	55 ₰	

Erbsen mit Karotten, Leipziger Allerlei, Pariser Karotten, Karotten geschnitten, Perlbrechbohnen, Wachsbohnen, Brechbohnen, Schnittbohnen, große Bohnen, Pfifferlinge, Steinpilze, Sellerie, Morchel, Tomaten-Purre, Champignon, Capern usw.

Kompott-Früchte:
Apfelkompott, Ananas, Aprikosen, Birnen, Erdbeeren, Heidelbeeren, Kirschen, Melange, Mirabellen, Pfirsiche Reineclauden, Stachelbeeren, Pflaumen.
Preisselbeeren 25 Pfg., Eimer 11.50 Mk.
Diverse Marmeladen und Konfitüren, ausgewogen, in Gläsern u. ganzen Eimern.
Auf Wunsch ausführliche Preisliste.
J. Kühler, Münster,
Dahlweg 17, Ecke Augustastr.
Fernsprecher 2150.

Versende jedes Quantum
Paulsens Juli-Pflanzkartoffeln
schöne gelbfleischige ausgesuchte Ware zu billigstem Tagespreis.
Aug. Kleine-Brockmann, Iburg im Teutoburgerwalde.

Am Ostermontage morgens in der Ludgerikirche
Kneifer verloren.
U. ungefl. Rückgabe wird gebet. Ludgeristraße 48/49, 1. Etg.

Klangreiche Guitarre
billig zu kaufen gesucht. Off. u. G H 365 an die Gesch. ds. Bl.

Zechenbeamter, Mitte d. 30er, kath., m. e. Monatsgeh. v. 300 Mk. u. etl. Tausd. Mark Ersparnissen, sucht die Bekanntschaft eines gebild. kathol. Fräuleins
zwecks Heirat.
Witwe ohne Anh. n. ausgeschl. Etwas Vermög. erwünscht. Off. mögl. mit Bild sind zu senden unter M I 217 hauptpostlag. Gelsenkirchen.

Dr. phil. erteilt gewissenh., schnell fördernden Unterricht in
Mathematik
und allen übrigen Fächern.
Achtermannstraße 18, III.

Westfälische Korsett-Manufaktur
Helene Davids & Co.
Tel. 1391 Tel. 1391
Wegen Abbruch des Hauses befindet sich unser Geschäft jetzt
nur
Prinzipalmarkt 24
neben Café Schucan. 125

Suche Lehrlingsstelle für meinen Sohn, 17 J. alt, kath., welcher
~ Buchhändler ~
werden will. Gefl. Offerten unter D O 3407 an die Expedition dieser Zeitung. r8a

Lichtspielhaus
Münster, Salzstrasse 25.
Das grossartige
Elite-Programm.
Heute zum letzten Male!
Der sensationelle Schlager!
In der Tiefe
des
Abgrundes.
Drama in 2 Akten.
Außerdem das übrige reichhaltige Programm.
Beginn 2 Uhr nachmittags.

Das
Konserven-Spezial-Geschäft
B. Neuhaus
(en gros, en detail, Versand)
— Fernruf 336 —
empfiehlt

2 Pfd.-Dose Salat-Bohnen	M. 0.50
2 Pfd.-Dose Perl-Bohnen	M. 0.44
2 Pfd.-Dose Schnitt-Bohnen	M. 0.44
2 Pfd.-Dose große Bohnen	M. 0.75
2 Pfd.-Dose junge Erbsen, mittelfein	M. 0.55
2 Pfd.-Dose junge Erbsen, feine d.	M. 0.70
2 Pfd.-Dose junge Erbsen, fein	M. 0.90
2 Pfd.-Dose Spinat	M. 0.50
2 Pfd.-Dose Brechspargel mit Köpfen	M. 0.94
2 Pfd.-Dose Stangen-Spargel	M. 1.25
2 Pfd.-Dose Apfelmus	M. 0.60, 0.65, 0.70
2 Pfd.-Dose Mirabellen (echte Neyer)	M. 0.85
2 Pfd.-Dose gemischte Früchte	M. 0.95
2 Pfd.-Dose Kaiser-Kirschen	M. 0.75
2 Pfd.-Dose Aprikosen (halbe)	M. 1.80
2 Pfd.-Dose Annanas in Scheiben	M. 2.00
2 Pfd.-Dose Erdbeeren	M. 1.80
2 Pfd.-Dose Pfirsiche (halbe)	M. 1.50

Marmeladen und Jams von 0.26—0.65 Mk. in 15 verschiedenen Sorten nach Gewicht u. in Gefäßen.
Feinstes Pflaumenmus p. Pfd. 0.32 M. in 10 Pfd.-Eimern 3.10 Mark.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.


Vogelschutz-Verein Münster.
Das Lager und die Bücherei ist nach Hollenbeckerstraße 15, Ecke Münzstraße verlegt.
Nisthöhlen von 75 Pfg. an.
Freitags v. 3—4 Uhr daselbst zu haben.
Der Vorstand.

Dasjenige, was ich gegen Lise Meitzner, Brinkstraße 7, ausgesagt habe, nehme ich hiermit zurück. Grete Ventrup, Ribbergasse 9.